

Medizin: Gynäkologe Dr. Crommelinck übernimmt Leitung der Entbindungsstation am Eupener St. Nikolaus-Hospital - Zukunft gesichert

Schwerg Geburt mit Happy End

• EUPEN

Das Eupener St. Nikolaus-Hospital stellt sich neu auf. Seit Kurzem hat der Gynäkologe Dr. Dirk Crommelinck die Leitung der Entbindungsstation übernommen. Der gebürtige Flame war vorher Chefarzt am Luisenhospital in Aachen. Durch sein Kommen ist die Zukunft der Station, die vorher auf wackeligen Beinen stand, gesichert.

VON NATHALIE WIMMER

Es wurde an Superlativen nicht gespart. Von einem Meilenstein in der Entwicklung der Frauenheilkunde war die Rede. Eine Verbesserung der Leistungskraft und ein Kompetenzausbau des Eupener Krankenhauses seien mit seiner Einstellung angestoßen worden. Derjenige, um den so viel Wirbel gemacht wurde, nahm es bei der Pressevorstellung am Mittwoch mit Gelassenheit: Dr. Dirk Crommelinck war 22 Jahre lang Chefarzt der Gynäkologie am Aachener Luisenhospital.



Dr. Crommelinck (links), der in der Hufengasse seine Praxis hat, übernimmt von seinem Vorgänger Dr. Paul Baltus (2. v. r.) den symbolischen Schlüssel für die Entbindungsstation des St. Nikolaus-Hospitals. Dazwischen strahlt Chefarzt Dr. Frédéric Marenne; rechts Dr. Ahmed Wafi. Fotos: Ralf Schaus

Chefarzt Dr. Marenne: „Es ist wie mit einer Fußballmannschaft. Wenn man einen guten Transfer gemacht hat, wird die Mannschaft auch für andere Spieler interessant.“

Den Flamen hat es nun ans St. Nikolaus-Hospital nach Eupen verschlagen. „Ein absoluter Glücksfall für uns. Er ist eine Koryphäe auf seinem Gebiet“, freut sich Dr. Jean-Pierre Nyssen, der den Kollegen dazu bewegen hat, in die Weserstadt zu kommen. Er hatte seine „Fühler überallhin ausgestreckt“ und „jeden Frauenarzt diesseits des Rheins“ versucht für Eupen zu begeistern.

Warum aber hat sein Werben gerade in diesem Fall gefruchtet? Der Begriff Work-Life-Balance umschreibt wohl

am ehesten, was den 60-Jährigen dazu brachte, sich zu neuen Ufern aufzumachen. Es geht dabei um die Ausgewogenheit zwischen Beruf und Freizeit. Dr. Dirk Crommelinck drückt es bildlich aus und bedient sich des Bergsteigervokabulars: „Ich war jahrelang Chefarzt. Ich habe quasi alle Achttausender gesehen. Ich hatte einen Punkt erreicht, an dem ich mich fragte, soll das jetzt so weiter gehen, oder reicht mir jetzt auch eine schöne Bergwanderung?“ Dass er seit zehn Jahren in Lontzen wohnt, wird wohl auch eine Rolle gespielt haben. Oder wie er es ausdrückt: „Ich brauchte für den Job weder mein Haus zu verkaufen, noch meine Familie zu verlassen. Es passte einfach alles.“ Er traf die Entscheidung und wählte den entspannten Höhenweg.

Im Moment ist sein beruflicher Alltag aber alles andere als stressfrei. Kein gemütl-

ches Schlendern über sanfte Hügel. Die Umgewöhnung vom deutschen auf das belgische System ist recht anstrengend. Der Kampf mit Stempeln, Zetteln und den richtigen Formularen hält den Mediziner in Atem. Und es gibt noch andere Unterschiede: „Im Aachener OP brauchte ich nur die Hand hinzuhalten und man reichte mir die Pinzette. Hier in Eupen muss ich selber schauen, ob alles da ist, und es nehmen. In hatte am Luisenhospital meine Leute, an die ich einiges delegieren konnte. Auch die ganzen Papiere sind anders. Es ist einfach ein unterschiedliches Arbeiten. Ich bin viel mehr auf mich gestellt. Daran muss ich mich gewöhnen“, lacht Crommelinck, der im Luisenhospital fünf Oberärzte und zehn Assistenzärzte unter sich hatte. Außerdem standen ihm zwei Sekretärinnen zur Verfügung.

Mit seinem viel kleineren Eupener Team scheint er aber

dennoch sehr schnell warm geworden zu sein. Bei der symbolischen Schlüsselübergabe wurde geschertzt und gewitzelt. Dr. Paul Baltus, der bisherige Stationsleiter, zog in Ermangelung eines anderen Schlüssels kurzerhand seinen eigenen aus der Hosentasche. Nach dem obligatorischen Pressefoto verlangte er diesen allerdings umgehend zurück. Baltus machte keinen Hehl daraus, dass die Ankunft des Nachfolgers für ihn eine große Erleichterung ist.

Lange Zeit galt die Entbindungsstation des Eupener Krankenhauses als Wackelkandidat. Die Zukunft war ungewiss, weil es an Ärzten mangelte. Kurzzeitig hoffte man, mit Dr. Ilhan Saka eine Lösung gefunden zu haben. Aber dies erwies sich als trügerisch. Der Kollege zog weiter.

In den letzten Jahren sind die beiden Gynäkologen Jean-Pierre Nyssen und Paul Baltus, beide im Pensionsalter, fast an

ihre Grenzen gestoßen. „15 Nachtdienste pro Monat — und das über vier Jahre hinweg“, umschreibt Baltus ihr Arbeitspensum. Es ging nicht anders. Es waren nicht mehr Ärzte da, die hätten mitmachen wollen oder können. Kein Wunder, dass Baltus sich fühlt „wie ein entlassener Häftling“. „Ich war mental und physisch nur noch im Krankenhaus. Es ist toll, jetzt auch mal ins Kino gehen zu können ohne einen Beeper“, freut er sich über die neu gewonnene Freiheit. Nyssen, der seine Arbeit „nie als Belastung empfunden“ hat, ist überzeugt, dass man all die Jahre der Durststrecke nur hat überbrücken können, weil „ein kompetentes Team an Hebammen gute und selbstständige Arbeit“ geleistet habe. Konsens herrscht darüber, dass sich die Neuaufstellung des Teams auf Dauer auch positiv auf die Qualität der Versorgung auswirken wird. Denn nicht nur

die Fehlerquote droht anzusteigen, auch die gute Laune und Arbeitsmoral bleiben nun mal bei Dauerbelastung unausweichlich auf der Strecke. „Das wäre nicht mehr lange gut gegangen“, urteilt Crommelinck. Als Kritik ist das aber nicht gemeint. Er versichert daher, es sei auch nicht seine Absicht, nun alles umzukrempeln und auf den Kopf zu stellen. „Ich bin nicht gekommen, um alles zu verändern. Wenn, dann muss das im Team passieren. Ich für meinen Teil bringe meine Erfahrung ein“, gibt er sich bescheiden. An Erfahrung mangelt es dem Arzt nicht. Besonders im Bereich der Brustchirurgie hat er sich einen Namen gemacht.

Neben diesem Spezialgebiet wird das Eupener Krankenhaus einen weiteren Bereich neu erobern. Mit Dr. Ahmed Wafi kommt ein Fachmann für künstliche Befruchtung nach Eupen. Außerdem ist auch Dr. Frederic Chantraine weiterhin einmal wöchentlich in Eupen. Sein Fachgebiet ist die Pränataldiagnostik. Die Mannschaft ist also breit und interdisziplinär aufgestellt.

Glaut man dem Chefarzt Dr. Frédéric Marenne, ist dieser Zuwachs an Ärzten erst der Anfang. Andere Abteilungen könnten folgen. „Es ist wie mit einer Fußballmannschaft. Wenn man einen guten Transfer gemacht hat, wird die Mannschaft auch für andere Spieler interessant. Plötzlich wollen immer mehr Leute ins Team. Es wird ein positiver Kreislauf angestoßen“, erklärt er. Ziel des Hospitals ist es dann auch, das gesamte Haus und die Entbindungsstation für die nächsten Jahre mit guten Fachärzten aufzustellen, um den Patienten weiterhin verbesserte Qualität liefern zu können. Direktor René Jost stuft die Beschäftigung von Dr. Crommelinck daher als „Meilenstein“ ein. Der eingeschlagene Weg soll jedoch weiter fortgesetzt werden.

Für die jährlich rund 400 Babys, die somit auch in Zukunft in Eupen zur Welt kommen können, und für deren Familien ist das eine gute Nachricht.

NACHGEFRAGT BEI ...

Dr. Dirk Crommelinck, neuer Leiter der Gynäkologie am St. Nikolaus-Hospital

„Geburt als natürlichen Prozess sehen“

Dr. Dirk Crommelinck über die Herausforderungen, die er anpacken möchte.



Dr. Dirk Crommelinck

Sie sind Spezialist im Bereich des Brustkrebses. Was bringen Sie in diesem Bereich nach Eupen, was es hier vorher nicht gab?

Ich habe über zehn Jahre in Aachen das Brustkrebszentrum geleitet. Ich habe jeden Tag Mammakarzinom-Patienten operiert. Dementsprechend bringe ich meine Erfahrung mit, die ich hier einbringen kann. Es wandern schon immer weniger Brustkrebspatienten nach Verviers oder Aachen ab. Das soll sich in den kommenden Monaten noch weiter verstärken.

Welche neuen Operationswege wollen Sie künftig gehen?

Was man künftig einführen könnte, wäre die vermehrte Anwendung von Bauchspiegelungen bei den Operationen, wenn man beispielsweise eine Gebärmutterentfernung vornimmt. Das muss aber noch diskutiert werden. Alleine durch meine Erfahrung in der Brustchirurgie kann ich die Frauen aber anders operieren. Man hat eben ein größeres Potenzial, wenn man ein erfahrener Operateur ist — und der

bin ich nun mal. Ich kann auch etwas kniffligere Sachen operieren. Die Komplikationsrate ist außerdem geringer, je mehr OP-Übung man hat. Das ist normal, es ist eben ein Handwerk.

Neben der Brustkrebsbehandlung soll der Fokus künftig auch auf die künstliche Befruchtung gelegt werden. Was genau steht da an?

Dr. Ahmed Wafi wird zunächst die Patienten mit Sterilitätsproblemen behandeln und betreuen. Die Diagnostik wird hier in Eupen durchgeführt. Man bestimmt, welche Hormone eingenommen werden, macht Ultraschalluntersuchungen oder eine Bauchspiegelung. Die hormonelle Behandlung kann eingesetzt werden, damit die Follikel reifen. Der letzte Schritt aller-

dings: Die Entnahme, Befruchtung und das Einsetzen werden in Lüttich stattfinden. Aber die Patienten brauchen nicht mehr für jeden einzelnen Schritt nach Lüttich zu fahren. Das Meiste könnte Dr. Wafi vor Ort machen. Das ist eine Erleichterung für die Patientinnen.

Ein weiterer Punkt, der Ihnen wichtig ist, ist die Geburtshilfe. Welche Philosophie verfolgen Sie?

Wir nennen es „Sicherheit und Geborgenheit“. Natürlich müssen wir darauf achten, dass die Sicherheit gewährleistet wird. Aber auch die Geborgenheit ist wichtig. Die Patientin und ihr Partner müssen sich gut aufgehoben fühlen. Sie sollen merken, dass sich jemand kümmert, der engagiert und kompetent ist. Aber das

soll nicht von oben herab geschehen. Alles muss gemeinsam besprochen werden — außer in Notsituationen, in denen schnell gehandelt werden muss. Man muss vertrauensvoll miteinander umgehen. Das ist die Philosophie, die in Eupen bereits umgesetzt wird. Dazu gehört auch eine Herangehensweise, die es bereits seit den 1980ern gibt. Man spricht von der „sanften Geburtshilfe“, bei der es beispielsweise wichtig ist, das Neugeborene auf die Brust der Mutter zu legen. Man versucht, die Geburt als natürlichen Prozess zu sehen. Als Mediziner muss man versuchen, sich zurückzunehmen. Wenn eine Geburt nicht auf den ausgerechneten Termin fällt, dann leitet man nicht sofort ein, sondern wartet einfach ein paar Tage. (nawi)